Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1891

209 (2.8.1891)

Visual Library

Beilage zu Nr. 209 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 2. August 1891.

Die Herzoge von Zähringen.

Geschichte der Herzoge von Zähringen, herausgegeben von der badischen historischen Kommission, bearbeitet von Dr. Eduard Heyck, außerordentlichem Professor in Freiburg. Freiburg, J. C. B Mohr (P. Siebeck). XV., 607 Seiten, groß 8⁰ M. 16.

*** Die Herzoge von Zähringen sind — wie erst vor kurzem durch einen Aufsatz Heinrich Maurers wieder in Erinnerung gebracht worden ist *) — die jüngere Linie des alten Fürstengeschlechts, das in seiner älteren Linie, der markgräflichen (großherzoglichen) noch in unseren Tagen blüht. Nur 150 Jahre (1061—1218) hat die herzogliche Linie bestanden. Aber in dieser Zeit hat sie durch die Erwerbung eines großen Landbesitzes, durch ihre Betheiligung an den Reichsangelegenheiten und durch ihre Städtegründungen (unter denen Freiburg im Breisgau und Freiburg im Uechtland, Bern und Villingen die wichtigsten sind) sich einen hervorragenden Platz in der Geschichte der deutschen Fürstenhäuser erworben. Noch heute lebt der Name dieses bürgerfreundlichen und städtegründenden Geschlechts, das vor fast 700 Jahren ausgestorben ist, in der Alltagserinnerung fort, besonders in den Städten, die den Zähringern ihre Entstehung verdanken.

Die letzten Wochen haben uns eine ausführliche wissenschaftliche Geschichte dieses Geschlechtes gebracht, die Eduard Heyck im Auftrage der badischen historischen Kommission bearbeitet hat. In den folgenden Zeilen soll ein knapper Ueberblick über die Geschichte der Zähringer, wie sie sich nach Heyck darstellt, versucht werden. Daran mögen sich einige Bemerkungen über Charakter und Anlage des Buches anschließen.

Das Geschlecht, dem die Herzoge von Zähringen und die Markgrafen und Großherzoge von Baden entstammen, läßt sich mit Sicherheit zurückverfolgen bis in's 10. Jahrhundert. Wir finden es reichbegütert in Schwaben und besonders im Breisgau. Im Breisgau besitzt es das Grafenamt, außerdem besitzt oder erwirbt es nach und nach für kürzere oder längere Zeit die Grafenämter im Thurgau, in der Ortenau, im Albgau und in der Baar, ferner die Vogtei über die schwäbischen Besitzungen des Bisthums Bamberg und andere Reichs- und Kirchenlehen. Die Mitglieder des Geschlechts — sie führen fast alle den Namen Berthold — stehen in Gunst und Einfluß bei den späteren Ottonen und mehren Besitz und Macht ihres Hauses. Ein Graf Berthold erscheint 999 als Gründer von Villingen.

Sein Enkel Berthold (I.) wurde der erste Zähringerherzog und gemeinsame Ahnherr der Herzoge von Zähringen und der Markgrafen von Baden. König Heinrich III. soll ihm, dem mächtigen schwäbischen Grafen, das Herzogthum Schwaben in Aussicht gestellt haben. Aber nicht dieses erhielt er, wohl aber im Jahre 1061 das Herzogthum Kärnthen. Zu wirklicher Macht vermochte er in dem unruhigen Lande nicht zu gelangen. Titel und Anspruch aber hielt er fest. Als Freund des Herzogs von Schwaben und späteren Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden gerieth er in Gegensatz und offenen Kampf gegen Kaiser Heinrich IV. und in immer größere Annäherung an Papst Gregor VII. und die große kirchliche Partei, welche die Reinheit und Herrschaft der Kirche zu verwirklichen strebte. Noch stärkeren Einfluß erlangten die kirchlichen Ideen der Zeit auf Bertholds ältesten Sohn Hermann (I): der Welt entsagend, trat er in noch jungen Jahren in das berühmte Kloster Cluny und starb vor dem Vater. Sein Sohn Hermann (II.), beim Tode des Vaters noch ein Knabe, hat dann im Breisgau und im Ufgau um Baden die Grundlagen gewonnen, von denen aus die ältere Linie der Zähringer später zu höherer Machtstellung emporgestiegen ist. Hermann I. und seine Nachkommen führten nach der zum Herzogthum Kärnthen gehörenden Markgrafschaft Verona den Titel Markgrafen, ohne die thatsächliche Verwaltung der Markgrafschaft zu besitzen. Bald vergaßen sie selbst den Ursprung des Titels „Markgrafen" und nannten sich nach ihrer Burg im Ufgau Markgrafen von Baden.

Der eigentliche Erbe Herzog Bertholds (I.) wurde aber nicht sein Enkel, der Knabe Hermann (II.), sondern sein jüngerer Sohn, Berthold (II). Er erbte mit den Besitzungen des Vaters den Anspruch auf Kärnthen und auf den Herzogstitel. Er führte den Kampf gegen Heinrich IV. lange Jahre hindurch fort und war weit mehr noch als sein Vater unbedingter Anhänger der kirchlichen Partei. Neben ihm steht sein Bruder Bischof Gebhard von Konstanz, der entschiedenste und bedeutendste Vorkämpfer der Anhänger Gregors VII. in Deutschland.

Berthold II. ist der Schwiegersohn des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. Nachdem des letzteren Sohn gestorben ist, erbt Berthold die reichen Besitzungen des rheinfeldischen Hauses im transjuranischen Burgund: d. h. in der heutigen westlichen und mittleren Schweiz. Auch wird er von seinen Parteigenossen zum Herzog von Schwaben gewählt. Freilich vermag er dieses Herzogthum gegen die vom Kaiser unterstützten Staufer nicht festzuhalten und muß sich im Frieden mit der Reichsvogtei über Zürich begnügen.

Berthold dem II. folgte sein jugendlicher Sohn Berthold III. In der kurzen Zeit seiner Regierung schien das Geschlecht zu der Bedeutung eines der zahlreichen gräflichen Dynastengeschlechter zurückzusinken. Da erhob es sich von neuem machtvoll unter der Regierung seines Bruders und Nachfolgers Konrad. Konrad hatte noch zu Lebzeiten des Bruders im Breisgau in günstigster Lage Freiburg als eine Stadt für Kaufleute gegründet und sie mit großen Freiheiten ausgestattet. Hier erwuchs rasch eine blühende Stadt, die mit ihrem Stadtrecht das Vorbild wurde für zahlreiche andere Städtegründungen. Als Konrad nun seinem Bruder folgte, gewann er für sein Haus die Vogtei über das reiche Kloster St. Blasien.

Weit wichtiger war, das Konrad von König Lothar, der in ihm einen Bundesgenossen gegen die Staufer gewinnen wollte, mit dem Titel Rektor von Burgund zum Statthalter des Königs in Burgund ernannt wurde. Wie oben erwähnt wurde, besaßen die Zähringer in Burgund bereits die reichen rheinfeldischen Besitzungen, dazu kam jetzt das Erbe des Grafen Wilhelm von Hochburgund, dessen mütterlicher Oheim Konrad war, verbunden mit den öffentlichen Rechten, die das neugeschaffene Rektoramt seinem Inhaber gewährte. Machtbereich und Befugnisse des Rektoramts wurden wenig scharf bestimmt und erfuhren in der Folgezeit mannigfache Veränderung. Aber dauernd war die herrschende Stellung des Hauses im transjuranischen Burgund: in der heutigen westlichen und mittleren Schweiz, begründet. Seit der Erwerbung des Rektorats kommt auch der Herzogstitel der Zähringer wieder zur Geltung. Berthold I. hatte diesen Titel geführt als ernannter Herzog von Kärnthen, Berthold II zunächst als Erbe der Ansprüche auf Kärnthen und dann einige Jahre als (Gegen-) Herzog von Schwaben. Aber Kärnthen sowohl als Schwaben waren an andere Familien gekommen, und so zeigte sich die königliche Kanzlei nach dem Tode Bertholds II. wenig geneigt, seinen Söhnen den Herzogstitel zuzugestehen. Seit Konrad Rektor von Burgund geworden ist, führen Konrad und seine Nachkommen ohne Einrede den Herzogstitel: sie heißen Herzog von Burgund oder von Kärnthen oder Breisgauherzog oder Herzog von Zähringen (nach ihrer Burg bei Freiburg, die zuerst 1100 erwähnt wird). Die letztere Bezeichnung verdrängt immer mehr die andern: ein wirkliches „Herzogthum Zähringen" hat es freilich nie gegeben.

Die zweite Hälfte der Regierung Herzog Konrads fällt in die Zeit König Konrads III, des Staufers. Von da an ist für die Geschichte der Zähringer das Verhältniß zu den Staufern das wichtigste Moment. Staufer und Zähringer sind die mächtigsten Geschlechter Schwabens und ihre Interessen stoßen vielfach gegen einander. Trefflich charakterisirt Heyck die hieraus sich entwickelnden Beziehungen: „Voll innerlichen Herzenswunsches, zusammen mit den Staufern gehen zu können, von der Klugheit darin zurückgehalten, dann doch durch bestimmte Hoffnung wieder gelockt und schließlich jedesmal bitter enttäuscht, so gehen die drei letzten Zähringer neben dem glänzendsten Hause der schwäbischen Geschichte her . . .; hier der schwäbische Herzogs- und Königshof, wo aller Kultus des Großen, des Heldenhaften und Hochgesinnten, und wo mit der Freude alter germanischer prunkender Formen zugleich das neue Treiben kreuzzugserwachsenen Ritterspiels und Frauenlobes mehr und mehr ihre fröhliche, klangreiche Heimstätte aufschlagen, während dort das zweite schwäbische Haus (die Zähringer) — bei aller, wo es gilt, bewiesenen Tüchtigkeit im Felde — in der Hauptsache in friedesuchender haushälterischer Verwaltung, in Erwerb reicher Vogteien an Klöstern und Städten und in seiner schöpferischen nutzbaren Bürgerfreundlichkeit mit nicht minder weit vorausschauendem Blick, aber unter Vermeidung jedes Abenteuerlichen und unter möglichster Beseitigung aller starken Gegnerschaft in fast nüchterner und duldender Mäßigung seinen klug gewählten Mittelweg zieht." Fügen wir gleich hinzu, daß die drei letzten Zähringer im Gegensatz zu den beiden ersten durchaus weltlich gesinnte Herren sind, die sich auch von der Kreuzzugsbewegung fern gehalten haben.

Konrads Sohn und Nachfolger Berthold IV. ist unter den drei letzten Zähringern derjenige, der am eifrigsten seine Macht in den Dienst des Reiches gestellt hat. Ein thatenfroher Herr, klug im Rath und tapfer im Feld, erscheint er oft an der Seite Kaiser Rothbarts, besonders auf den Romzügen. Vielfach sieht er seine Interessen von Friedrich I. nicht in der erwarteten Weise gefördert, namentlich in Burgund sieht er die erhoffte Machtstellung durch Friedrich, den Gemahl der Beatrix von Burgund, recht eingeengt. So wechselt in seinem Verhältniß zum Kaiser Anziehung und Abstoßung. Aber leicht versöhnlich, hält er doch immer wieder am Kaiser fest. Im Jahr 1176 hat er nach dem Vorbild von Freiburg im Breisgau Freiburg im Uechtland gegründet. Auch den Besitz des Hauses hat er gemehrt.

Berthold V., der letzte Zähringer, ist von härterer Art als sein Vater. Er ist in erster Linie ein fürsorglicher, durchgreifender Landesherr. Der Schwerpunkt seiner Thätigkeit liegt in Burgund. An den Reichsgeschäften hat er sich nicht mehr, als unbedingt nöthig war, betheiligt. Gegen den Staufer Philipp wurde der reiche Zähringer als Gegenkönig in Aussicht genommen, aber als nüchterner Politiker entzog er sich selbst dieser unsicheren Aufgabe. Sein Verhältniß zu manchem geistlichen Herrn seines Gebiets, namentlich zu seinem Neffen, dem Abt von Thenenbach, war nicht das beste, und so ist besonders von dieser Seite das Zerrbild des grausamen und geizigen letzten Zähringers der Nachwelt überliefert worden. Berthold V. ist der Gründer der Stadt Bern. Sicher überliefert ist seine Freude am weltlichen Lied, am Heldengesang. Als Berthold V. 1218 ohne einen Sohn zu hinterlassen starb, zog Kaiser Friedrich die vom Reich herrührenden Aemter und Lehen ein, auch die geistlichen Herren suchten die im Besitz der Zähringer gewesenen Kirchenlehen zurückzuerlangen, und das Eigengut des Hauses fiel als Erbe der beiden Schwestern Bertholds an die Grafen von Urach (die sich später in die beiden Linien der Grafen von Freiburg und der von Fürstenberg theilten) und an die Grafen von Kyburg (deren Erben die Habsburger wurden).

Heycks Geschichte der Zähringer stellt sich und erfüllt die Aufgabe, ein direkt aus den Quellen gearbeitetes wissenschaftliches Geschichtswerk zu sein. Der Verfasser mußte zunächst alle in den Quellen erhaltenen wesentlichen Nachrichten zur Geschichte der Zähringer sammeln, sichten und prüfen. Er mußte zu diesem Behufe ein sehr umfangreiches und zerstreutes Material an Quellen und Literatur durcharbeiten und zahlreiche schwierige Einzeluntersuchungen anstellen. Aber mit der Lösung dieser mühevollen Aufgabe hat sich der Verfasser nicht begnügt. Er hat ein wirkliches Geschichtswerk, das die Thatsachen in einheitlicher Darstellung und Auffassung unter höheren Gesichtspunkten vorführt, geschrieben. Besondere Aufmerksamkeit widmet er den Beziehungen der Zähringer zu Kaiser und Reich: sein Werk liest sich in großen Partien wie eine Reichsgeschichte vom Standpunkt der Zähringer aus betrachtet. Daneben ist er bemüht, die Fürsorge der Zähringer für ihr Land, auch ihre Stellung zu den kirchlichen Bewegungen zur Darstellung zu bringen. Eifrig geht er allen Zügen nach, aus denen eine Charakteristik der einzelnen Zähringer und eine Anschauung ihrer Denkweise, Pläne und Ziele sich gewinnen läßt. Wenige unter den Laien, welche Geschichtswerke lesen, dürften eine genügende Vorstellung von den Schwierigkeiten haben, mit denen jeder Forscher auf dem Gebiete der Geschichte des frühen Mittelalters zu kämpfen hat, wenn er eine lebensvolle, individuelle Charakterisirung unternimmt: nur selten gewährt ihm eine Quellenstelle einen Einblick in das Seelenleben der handelnden Personen. Sogar das Thatsächliche muß er oft aus vereinzelten, dürftigen Notizen erschließen.

Um so mehr Anerkennung verdient das Bestreben des Verfassers, bei der Erzählung der einzelnen Handlungen sowohl als bei der zusammenfassenden Würdigung das Eigenartige der Persönlichkeiten zu erfassen. Das Streben nach schöner, kunstvoller Form der Darstellung ließ sich nicht vollständig vereinigen mit der Nothwendigkeit, das gesammelte Material vollständig vorzuführen und den ganzen äußeren Apparat der Forschung (in etwa 1500 Anmerkungen unter dem Text) aufzunehmen. Auch die größte Kunst der Darstellung würde manche Jahre der Zähringer-Geschichte, aus denen nur trockene, dürftige Daten überliefert sind, nicht anziehend zu schildern vermögen. Aber wo der Verfasser von bedeutenden Personen und Thatsachen berichtet, da sucht er auch der Sprache den kraftvollen, inhaltsreichen Ausdruck abzugewinnen: ja, die Darstellung nimmt an einigen Stellen geradezu eine poetische Färbung an. Vielleicht darf man sagen, daß hier sogar des Guten etwas zu viel geschehen ist. Unseres Erachtens wäre eine schlichtere Sprache in einem Werke, das doch in erster Reihe ein wissenschaftliches sein soll und ist und sich erst in zweiter Reihe an ein größeres Publikum wendet, mehr am Platze gewesen.

Außer dem darstellenden Theile enthält das Werk Untersuchungen und Zusammenstellungen über die Aemter, Besitzungen und Rechte des zähringischen Hauses und deren Schicksale (Reichsämter, Kirchenlehen, einzelne Orte und Ministerialen). In diesem Abschnitt steckt eng zusammengedrängt ein weither gesammeltes und werthvolles Material, das besonders den Forschern, die sich mit der Geschichte der Orte und Geschlechter Badens, der Schweiz und Württembergs beschäftigen, gute Dienste leisten wird. Der Anhang des Werkes enthält u. a. eine Untersuchung über Gründer und Gründungsjahr von Freiburg i. B., die zu neuen Ergebnissen kommt, und einen genealogischen Exkurs, in dem die schwierigen Fragen über etwaige Verwandtschaft der Zähringer mit den Nordgaugrafen im Elsaß, den Habsburgern, den Nellenburgern, den Grafen von Nimburg und Herren von Uesenberg u. d. behandelt werden. Hier wäre ein tieferes Eindringen in die neuerdings vielbehandelte Materie geboten gewesen.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß der Sinn für vaterländische Geschichte diesem von der Badischen Historischen Kommission angeregten und herausgegebenen Werke eine weite Verbreitung besonders in den Gebieten und Städten verschaffen möge, die einst unter der machtvollen und fürsorgenden Regierung der Zähringer standen.

*) In der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Neue Folge 4,478. Diesen Nachweis hat schon im Jahre 1856 Prof. Fickler geführt (Berthold der Bärtige, S. 34 ff. u. Quellen und Forschungen S. CIX ff.) u. 1880 C. Henking in seiner Monographie über Gebhard III. Bischof von Konstanz durch neue Belegstellen erhärtet. Die Verlagshandlung des Heyck'schen Werkes hätte also nicht in dem von ihr ausgegebenen Prospekt die Behauptung aufstellen dürfen, daß in diesem sich die „erstmalige Begründung" dieser Thatsache finde, die auch in v. Weechs Badischer Geschichte unumwunden anerkannt ist.

Verschiedenes.

* **(Der Nachfolger Hähnels in Dresden.)** Der akademische Rath der Stadt Dresden hat nach Meldungen der Dresdener Blätter als Nachfolger Ernst Hähnels den Dresdener Bildhauer Robert Diez zum Mitglied des Akademischen Raths und Vorsteher eines akademischen Ateliers berufen. Diez gehört zu den angesehensten Bildhauern Deutschlands. In den letzten Jahren ist kaum ein künstlerischer Wettbewerb von allgemeinerer Bedeutung vorgekommen, bei dem er nicht Preisrichter gewesen wäre. Er ist Inhaber der großen goldenen Medaille von verschiedenen Ausstellungen; er erhielt sie für sein bekanntestes Werk, den Gänsedieb, der als Brunnenfigur auf dem Ferdinandplatz in Dresden steht. Mit Diez kommt gegenüber dem Dresdener Klassizismus der auf ernsthaftem Naturstudium gegründete Realismus in der Akademie zur Geltung.

* **(Das Grab Hölderlins.)** In der „Dresd. Z." waren Klagen zu lesen über die mangelhafte Erhaltung des Schmuckes auf dem Grab Hölderlins. Es hieß daselbst: „Während das Grab Uhlands vortrefflich und dauernd gepflegt wird, befindet sich das Grab Hölderlins in einem des Dichters unwürdigen Zustande. Die Grabschrift ist völlig verblichen und fast unlesbar, die Grabeinfassung zersprengt, das Grab selbst dem Erdboden gleich." Diese Schilderung ist, wie man dem „Schwäbischen Merkur" aus Tübingen schreibt, nicht richtig. Die Grabschrift ist in erhabenen Buchstaben ausgehauen, keineswegs beschädigt, die Inschrift daher gut lesbar. Das Grab selbst ist mit Immergrün sorgfältig eingefaßt und ist in diesem Jahr sichtlich gejätet worden, ist also keineswegs dem Erdboden gleich. Der etwas verkümmerte Baum auf dem Grab wirft auf das letztere jenen Hauch von Düsterkeit und Melancholie, der auf dem Leben Hölderlins selbst liegt.

* **(Die Hörgrenze des menschlichen Ohres.)** Es ist eine längst bekannte physiologische Thatsache, daß das menschliche Gehör über eine gewisse Grenze hinaus für das Wahrnehmen physikalisch erzeugbarer Töne nicht mehr empfänglich ist. Auch bei den einzelnen Menschen schwankt die Schwelle der Gehörsempfindung in nicht unbedeutenden Grenzen. Es ist indeß bisher nicht bekannt gewesen, daß die obere Hörgrenze der Tonempfindung unter einem bestimmten physiologischen Gesetz steht, wonach sie von dem Alter des Menschen abhängig ist. Dr. Zwaardemaker in Utrecht hat, wie wir der „Post" entnehmen, dieses Verhältniß jüngst festgestellt. Er benutzte zu seinen Versuchen eine gewöhnliche Galtonpfeife, d. h. eine gedeckte Orgelpfeife von drei Millimeter Durchmesser, deren Länge mittelst einer Mikrometerschraube regulirt wird. Prüft man bei Personen sehr verschiedenen Alters die Gehörwahrnehmung der von der Galtonpfeife erzeugten Töne, so findet man, daß älteren Personen das Gehör für sehr hohe Töne vollkommen abgeht. Mit zunehmendem Alter braucht man ein immer längeres Orgelpfeifchen zum Hervorbringen des höchsten hörbaren Tones. Im kindlichen Alter genügen hierzu gewöhnlich Pfeifen von 1.25 Millimeter Durchmesser, in den Jünglingsjahren gehört dazu schon eine Pfeife von größerem Durchmesser und größerer Länge, und die Maße steigern sich ständig beim Erwachsenen, im reifen Alter und in den Greisenjahren. Die Zahlen und ihre Ergebnisse gelten zwar nur für das eine geprüfte Instrument, doch machen sie es immerhin zweifellos, daß die obere Grenze der Tonskala von der Jugend an mit zunehmendem Alter regelmäßig herabrückt. Die Thatsache ließ sich in entsprechender Weise auch durch Abstimmung mittelst Stimmgabeln feststellen. Als Ursache dieses merkwürdigen Gesetzes, dessen Inhalt sich wohl selten Jemand bisher zufällig

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kundgethan hat, könnte man am ehesten die mit dem Alter ständig zunehmende Rigidität der Gehörsmedien, der die Fortleitung des Schalls vermittelnden Organe des Ohres, wie z. B. des Trommelfells, der Gehörknöchelchen u. dergl. ansehen. Aber es hat sich gezeigt, daß das Gesetz durch die mannigfachen krankhaften und zerstörenden Prozesse an diesen Gehörsorganen nicht verändert wird. Man kann deßhalb vermuthen, daß der Verlust der Knochenleitung am Schädel, welche die Gehörsempfindung sehr wesentlich unterstützt und mit zunehmendem Alter ständig geringer wird, dieses Gesetz zustande bringt.

* **(Literarisches aus der Türkei.)** Nach einer kürzlich erschienenen offiziellen Statistik über die literarischen Erscheinungen in der Türkei wurden im Jahr 1890 in Konstantinopel 940 Werke veröffentlicht, davon 497 in türkischer, 86 in arabischer, 15 in persischer, 156 in griechischer, 120 in armenischer, 22 in französischer, 2 in englischer, 2 in deutscher, 15 in italienischer, 9 in spanischer Sprache und der Rest in anderen Idiomen. Der Zahl nach nehmen unter diesen Publikationen Romane und Theaterstücke in türkischer Sprache den ersten Rang ein. Die in armenischer Sprache erschienenen Bücher sind meist religiösen Inhalts. Gelehrte Bücher über Sprachwissenschaft, Jurisprudenz, religiöse Dogmatik u. s. w. werden meist in arabischer, der Gelehrtensprache der Türken, veröffentlicht. Um sich über die Dürftigkeit der obenerwähnten Gesammtziffer von 940 Publikationen vollständig klar zu werden, muß man im Auge behalten, daß die in Konstantinopel erscheinenden Werke so ziemlich das geistige Leben des ganzen Reiches widerspiegeln.

Literatur.

Den Titel **„Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers und der Feuerwaffen"** führt eine bei Herder in Freiburg erschienene Schrift des Stadtpfarrers Dr. Heinrich Hansjakob, in welcher dieser versucht, nachzuweisen, daß in der That in Freiburg, und zwar in dem ehemaligen Klostergebäude, in welchem sich heute der St. Martins-Pfarrhof befindet, das Pulver erfunden wurde. Die gegen diese Ueberlieferung erhobenen Bedenken vermag die Untersuchung von Hansjakob nicht aus der Welt zu schaffen. So tief er sich auch in eine umfangreiche Literatur hineingearbeitet und daraus manche interessante Angabe gewonnen hat, und so geistreich er auch die kühnen Schlußfolgerungen, zu denen er als Ergebniß seiner Studien kommt, zu begründen weiß, so muß eine unbefangen urtheilende Kritik dennoch ihr non liquet aussprechen. Es ist hier nicht der Ort, die Aufstellungen von Hansjakob einzeln aufzuführen und zu wiederlegen. Nur das eine darf hier gesagt werden, daß das Vorkommen des im Breisgau nicht seltenen Namens Berthold als der eines Mönches von Thenenbach, von dem Hansjakob annimmt, daß er aus diesem Cistercienserkloster in das Freiburger Franziskanerkloster übergegangen sei, in einer Urkunde von 1245 für die von ihm hieraus gezogenen Schlüsse keine genügende Grundlage bildet, ebenso daß das Vorkommen des Familiennamens Angelisen zu Freiburg im 17. Jahrhundert nicht gestattet, die Identität eines von den Kölnern als Pulvererfinder angesprochenen Constantin Anglizen mit dem Freiburger Berthold des 13. Jahrhunderts anzuerkennen. Um so weniger als die Annahme eines Namenswechsels beim Eintritt in ein Kloster, durch welchen aus dem Constantin ein Berthold geworden wäre, für das 13. Jahrhundert weder bei Cisterziensern noch Franziskanern zutrifft. Auch aus dem „Magister" Bertholdus in der Urkunde von 1245 einen „Meister der freien Künste" zu machen, halten wir nicht für angängig.

Gleichwohl haben wir die kleine Schrift mit großem Vergnügen gelesen, und da gewisse Ueberlieferungen — allen wissenschaftlichen Richtigstellungen zum Trotz — ein unvertilgbares Dasein führen, so werden wir uns hüten, gegen Hansjakobs Hypothese ein (doch erfolgloses) Anathema zu schleudern. Uns soll es nicht grämen, wenn — trotz aller Bedenken der zünftigen Kritik — die Erfindung des „schwarzen Berthold" in dem Kreuzgang von St. Martin durch Fresken verherrlicht wird. v. W.

Von der **Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins**, herausgegeben von der badischen historischen Kommission, Freiburg J. C. B. Mohr (P. Siebeck) ist soeben das 3. Heft von Band VI der Neuen Folge ausgegeben worden.

In demselben bringt Dr. H. Witte seine verdienstvollen und viel Neues auf Grund archivalischer Studien enthaltenden Studien zur Geschichte der Burgunderkriege zum Abschluß. M. Hufffschmid gibt werthvolle Beiträge zur Geschichte der Cistercienserabtei Schönau bei Heidelberg, deren Schluß im nächsten Heft erfolgen wird. In vorliegendem Theile wird die Klostergründung erörtert und von Scenen aus der Klostergeschichte in bildlichen Darstellungen und von den Klosterbauten gehandelt. Aus dem zu Hall in Tirol aufbewahrten Archiv der nordtirolischen Franziskanerordensprovinz theilt P. M Straganz eine Anzahl von Papstbullen aus den Jahren 1229–1289 mit, die sich meist auf die Geschichte der Minoriten in Freiburg und Basel beziehen. Unter dem Titel: „Das fürstbischöflich Osnabrück'sche Leibregiment zu Fuß in Freiburg 1701–1705 macht Fr. von der Wengen auf Grund von Akten der Archive zu Karlsruhe, Donaueschingen und Wien sehr interessante Mittheilungen über die Erlebnisse dieses von dem Fürstbischof von Osnabrück, Herzog Karl Josef von Lothringen, in kaiserliche Dienste überlassene Regiment, das während des spanischen Erbfolgekrieges unter dem Befehle des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden und meistens zu Freiburg in Garnison stand. Die trostlosen Zustände der kaiserlichen und Reichsarmee werden durch die aktenmäßigen Angaben dieses Aufsatzes von neuem in ein helles Licht gestellt. Das Regiment, welches im Jahre 1708 auf den spanischen Kriegsschauplatz abrückte, wurde nach dem Friedensschlusse der Armee des Kaisers völlig einverleibt und besteht heute noch als das K. u. K. Linieninfanterieregiment Großherzog Adolf von Luxemburg. — In eingehender Erörterung nimmt A. Schulte neuerdings Stellung zu der Streitfrage über die Autorschaft der Chronik des Mathias von Neuburg und bringt eine Reihe neuer Gesichtspunkte bei, aus denen sich die Erfolglosigkeit des Bestrebens ergibt, die Entstehung des wichtigen Geschichtswerkes dem Grafen Albert von Hohenberg zuzuschreiben. Immerhin wissen wir nicht, ob das letzte Wort in diesem literarischen Streit schon gesprochen ist. — An ausführliche Literaturnotizen schließt sich die von E. Marckwald zusammengestellte Elsässische Geschichtsliteratur des Jahres 1890 an. — In den Mittheilungen der bad. historischen Kommission finden wir Verzeichnisse von Archivalien aus Orten der Amtsbezirke Donaueschingen und Engen, verzeichnet von den Pflegern Pfarrern Udry und Dreher.

Das August-Heft der von Paul Lindau herausgegebenen, im Verlage der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender, Breslau, erscheinenden Monatsschrift **„Nord und Süd"** wird durch eine feinpsychologische Novelle von Eugen v. Jagow in Paris eröffnet. Rudolf v. Gottschall bringt den zweiten Theil seiner Erinnerungen an den frühverstorbenen Dichter Max Waldau. Es folgt eine Charakteristik des Berliner Oberbürgermeisters Max v. Forckenbeck, der in wenigen Monaten sein 70. Lebensjahr vollendet und dessen wohlgetroffenes Porträt dem Hefte beigegeben ist. — Der dänische Dichter Karl Gjellerup ist durch eine ergreifende Ode auf den Tod Moltke's vertreten. — Der Amtsrichter Schwartz in Pellworm fährt in seiner Biographie des großen Juristen Karl Gottlieb Svarez fort. — L. Siegfried in Kiel, auf dessen humoristische Federzeichnung aus Holstein „Die Wassermaus" wir früher aufmerksam machten, bringt wieder eine Wandergeschichte aus Holstein „Die Inseln der Seligen". — Die bibliographischen Notizen enthalten ausführliche Besprechungen des Prachtwerkes „Das malerische Schweden" und der gesammelten Werke Otto Ludwigs.

Handel und Verkehr.

Auszug aus der amtlichen Patentliste über die in der Zeit vom 22. bis 28. Juli 1891 erfolgten badischen Patentanmeldungen und -Ertheilungen, mitgetheilt vom Patentbureau des Civilingenieurs Karl Müller in Freiburg i./Br. A. Anmeldungen. B. 1616. Nikolaus Baumann in Mannheim: Verstellbarer Schrubber- und Besenhalter. — L. 6817. M. A. Lämmle in Bretten: Verstellbarer Vorrost. — B. 12 129. Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei, vormals G. Sebold & Sebold und Neff in Durlach: Formmaschine. — Z. 1403. Berthold Ziegler in Todtnau: Zellstoffsichter (Zusatz zum Patent Nr. 53 182). — B. Ertheilungen. Nr. 58 638. C. Bachem in Pforzheim: Armband (Zusatz zum Patent Nr. 55 808). Vom 15. März 1891 ab. B. 11 757. — Nr. 58 672. J. Dorfmeister in Freiburg i./Br., Rheinstraße 17: Heberspülvorrichtung für Aborte. Vom 1. März 1891 ab. D. 4651.

Mannheim, 31. Juli. Weizen per Juli 22.70, per Novbr. 22.20, per März 21.95. Roggen per Juli 21.75, per Novbr. 20.45, per März 19.90. Hafer per Juli 16.—, per Nov. 14.10, per März 14.45.

Bremen, 31. Juli. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Standard white loco 6.15. Schwach. — Amerikan. Schweineschmalz, Wilcox $35\frac{1}{2}$, Armour $35\frac{1}{2}$.

Köln, 31. Juli. Weizen per Juli —.—, per Nov. 21.85 Roggen per Juli —.—, per Nov. 20.45. Rüböl per 50 k per Oktober 64.50, per Mai 65.—.

Antwerpen, 31. Juli. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Raffinirtes, Type weiß, disponibel $16\frac{1}{2}$, per Juli —.—, per Aug. $16\frac{1}{8}$, per September-Dezember $16\frac{1}{8}$. Bewegt. Amerikanisches Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon., $83\frac{1}{2}$ Frcs.

Paris, 31. Juli. Rüböl per Juli 74.25, per August 74.75, per Sept.-Dez. 76.50, per Januar-April 77.50. Fest. — Spiritus per Juli 43.—, per Januar-April 38.75. Fest. — Zucker, weißer, Nr. 3, per 100 Kilogramm, per Juli 36.25, per Oktober-Januar 35.—. Schön. — Mehl, 8 Marques, per Juli 59.60, per August 59.75, per September-Dez. 61.40, per Nov.-Febr. 61.75. Beh. — Weizen per Juli 26.60, per Aug. 26.75, per Sept.-Dezbr. 27.30, per Novbr.-Febr. 27.75. Beh. — Roggen per Juli 19.25, per Aug. 18.25, per Sept.-Dezbr. 18.75, per Nov.-Febr. 18.80. Still. — Talg 64.50. Wetter: bedeckt.

New-York, 30. Juli. (Schlußkurse.) Petroleum in New-York 6.70—6.85, dto. in Philadelphia 6.55—6.80, Mehl 4.35, Rother Winterweizen $99\frac{5}{8}$, Mais per August $68\frac{3}{8}$, Zucker fair refin. Muscovados $2\frac{7}{8}$, Kaffee fair Rio 19, Schmalz per August 6.84, Getreidefracht nach Liverpool 3. Baumwolle-Zufuhr vom Tage — B., dto. Ausfuhr nach Großbritannien 1 000 B., dto. Ausfuhr nach dem Continent — B., Baumwolle per Oktober 7.93, per November 8.06.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) **v. 95 Pfg.** bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — vers. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Frankfurter Kurse vom 31. Juli 1891.

Feste Reduktionsverhältnisse: 1 Thlr. = 3 Rmk., 7 Gulden südd. und holländ. = 12 Rmk., 1 Gulden ö. W. = 2 Rmk., 1 Franc = 80 Pfg.

1 Lira = 80 Pfg., 1 Pfd. = 20 Rmk., 1 Dollar = 4 Rmk. 25 Pfg., 1 Silberrubel = 3 Rmk. 20 Pfg., 1 Mark Banko = 1 Rmk. 50 Pfg.

Staatspapiere.		
Baden 4 Obligat.	fl.	100.70
„ 4 „	M.	102.90
„ 4 Obl. v. 1886	M.	104.—
Bayern 4 Obligat.	M.	104.80
Deutschl. 4 Reichsanl.	M.	105 80
„ $3\frac{1}{2}$ „	M.	98.30
„ 3 „	M.	84.70
Preußen 4 Consols	M.	105 50
„ $3\frac{1}{2}$ „	M.	98.50
Wtbg. $4\frac{1}{2}$ Obl. v. 1879	M.	—.—
„ 4 Obl. v. 75/80	M.	102.70
Oesterreich 4 Goldrente	fl.	95.90
„ $4\frac{1}{5}$ Silberr.	fl.	79.10
„ $4\frac{1}{5}$ Papierr.	fl	79.40
„ 5 Papierr. v. 1881		88.10
Ungarn 4 Goldrente	fl.	90.50
Italien 5 Rente	Fr.	90 50
Rumänien 5 Am.-R. Fr.		97 50
dto. 4 Aeuß. Anl. v. 1889		84 60
Rußland 6 Goldanl.	R.	104 30
„ 5 II Orientanl.	PR.	63 50
„ 5 III „	PR.	— —
Port. $4\frac{1}{2}$ Anl. v. 1888	M.	56 —
„ 3 Ausländ.	Lstr.	39 20
Serbien 5 Goldrente	Lstr.	86 50
Schweden 4 Oblig.	M.	101.—
Span. 4 Ausländ.	P.	70 90
Berner $3\frac{1}{2}$ Obligat.	Fr.	96 60
Egypten 4 Unif. Obl.	Lstr.	96 80
„ $3\frac{1}{2}$ Privil.	Lstr.	91 90
Argent. 5 Inn. Goldanl.	P.	39 70
Bank-Aktien.		
$4\frac{1}{2}$ Deutsche R.-Bank	M.	145 90
4 Badische Bank	Thlr.	113 90
5 Basler Bankverein	Fr.	131 —
4 Berlin. Handelsges.	M.	130 —
4 Darmstädter Bank	fl.	—.—
4 Deutsche Bank	M.	141 —
4 Deutsche Vereinsb.	M.	107. —
4 Deutsche Unionbank	M.	74 20
4 Disk.-Komm.-A.	Thlr.	170.20
5 Oest. Kredit	ö. fl.	246
4 Rhein. Kreditbank	Thlr.	117 10
4 D. Effektenb. 50%	Thlr.	115.50
4 D. Hyp.-Bk.	Thlr.	50% 101 10
Eisenbahn-Aktien.		
Hess. Ludwigs-Bahn	Thlr.	111.20
$4\frac{1}{2}$ Pfälz. Max-Bahn	fl.	143.50
4 Pfälz. Nordbahn	fl.	114.70
4 Gotthardbahn	Fr.	131.—
5 Böhm. Westbahn	fl.	291
5 Gal. Karl-Ludw.-B.	fl.	$181\frac{1}{4}$
5 Oest.-Ung. St.-B.	Fr.	$243\frac{3}{4}$
5 Oest. Südbahn (Lmb.)	fl.	$86\frac{1}{2}$
5 Oest. Nordwest	fl.	173
5 „ „ Lit. B.	fl.	$184\frac{3}{8}$
Eisenbahn-Prioritäten.		
4 Elisabeth steuerfrei	M.	100 20
5 Mähr. Grenzbahn	fl.	—.—
5 Oest. Nordwest v. 74	M.	—.—
5 „ „ Lit. A.	fl.	91.70
5 „ „ Lit. B.	fl.	90.40
3 Raab-Oed.-Ebenf.	M.	66 50
4 Rudolf	fl.	81.50
4 „ Salzkgut. stfr.	M.	100.—
4 Vorarlberger	fl.	81 60
3 Ital. gar. E.-B. kl.	Fr.	55. —
5 Gotthard IV. S.	Fr.	101 60
$3\frac{1}{2}$ Jura-Bern-Luz.	Fr.	96.70
4 Schweizer Central	Fr.	101.70
4 dto. Nordost 85-87	Fr.	—.—
5 Südbahn steuerfrei	fl.	103.80
4 dto.	M.	99.80
3 dto.	Fr.	63.60
5 Oest.-U. St.-B. 73-74	fl.	166.
3 dto. I.-VIII. Em.	Fr.	85.80
3 Livorn. C. D. u. D/2	Fr.	62.
5 Toscan. Central	Fr.	100.—
5 Westfälische E.-B. 80 stfr.	Fr.	99.20
6 South. Pacif. Cal. I.	M.	109 90
Pfandbriefe.		
4 Pr. B.-K.-A. VII-IX	Thlr.	100 30
4 Preuß. Centr.-Bod.-Kred.-G. 85 à 100	Thlr.	100.40
4 Rh. Hyp. S. 43-46	M.	100.10
$3\frac{1}{2}$ dto.	M.	92.70
Verzinsliche Loose.		
$3\frac{1}{2}$ Preuß. Präm.	Thlr.	170 70
4 Badische Präm.	Thlr.	138 —
4 Bayrische Präm.	Thlr.	140.—
4 Rein. Pr.-Pfb.	Thlr.	128 10
3 Oldenburger	Thlr.	—.—
4 Oesterr. v. 1854	fl.	116 —
„ v. 1860	fl.	123.10
4 Stuhlw.-Raab-Gr.	Thlr.	103 40
Unverzinsliche Loose per Stück in M.		
Ansbach-Gunzenh.	fl.	37.—
Augsburger	fl.	—
Braunschweiger	Thlr.	104.50
Freiburger	Fr.	29.30
Kurhessische	Thlr.	331.—
Mailänder	Fr. 10	—.—
Meininger	fl.	27 30
Oesterreicher v. 1864	fl.	319 —
dto. Kredit v. 1858	fl.	335 50
Schwedische	Thlr.	83 90
Ungar. Staats	fl.	257.—
Wechsel und Sorten.		
Amsterdam	fl. 100	168.60
London	Lstr. 1	20.33
Paris	Fr. 100	80.55
Wien	fl. 100	172 25
Dollars in Gold		4.16
20 Franken-Stück		16.15
Engl. Sovereigns		20.26
Obligationen und Industrie-Aktien.		
$3\frac{1}{2}$ Freiburg v. 1888	M	—.—
3 Karlsruhe v. 1886	M.	86.40
Ettlinger Spinnerei	fl.	112.—
Karlsruh. Maschinenf.	M.	—.—
Bad. Zuckerf. Wagh.	fl.	69.—
3 Deutsch Phönix 20% E.		219 —
4 Rheinische Hypotheken-Bank 6%	Thlr.	123 30
5 Westeregeln-Alkali-W.		148.90
5 Dortmund. Union	M.	111.50
5 Alpine Montan abgest.		—.—
$4\frac{1}{2}$ dto.	M.	94.70
4 Rom i. G. S.	Lire	85.20
4 dto. Ser. II-VIII	Lire	80.90
Standesherrl. Anlehen.		
4 Ysenb.-Büdingen	fl.	101.50
$3\frac{1}{2}$ Ysenb.-Birstein 87	M.	—.—
Reichsbank-Discont		4%
Frankfurter Bank-Discont		4%

Bürgerliche Rechtspflege.

Aufgebot.

N·519. 2. Nr. 10,132. Engen. Melchior Meier von Merishausen, Kanton Schaffhausen, besitzt auf Gemarkung Wiechs, Grundstück Nr. 1562, 1574: 72 Ar 30 Meter Acker an der Schlauchhalde, neben Domänenwald und Anna Meister Witwe, dessen Erwerbstitel zu den Grund- und Pfandbüchern Wiechs nicht eingetragen ist. Auf dessen Antrag werden Alle, welche in den Grund- und Pfandbüchern nicht eingetragene und auch sonst nicht bekannte dingliche oder auf einem Stammguts- oder Familiengutsverbande beruhende Rechte an dieser Liegenschaft behaupten, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Termin am Freitag dem 30. Oktober l. J., Vorm. 10 Uhr, geltend zu machen, widrigenfalls dieselben für erloschen erklärt werden.

Engen, den 27. Juli 1891.

Großh. bad. Amtsgericht.
gez. Gießler.

Zur Beglaubigung.
Der Gerichtsschreiber:
J. Schäffauer.

Konkursverfahren.

N·560. Nr. 6039. Schönau i. W. Ueber das Vermögen des Metzgers Alois Lederer von Mambach ist am 30. Juli 1891, Nachmittags $\frac{1}{2}$5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, der offene Arrest erlassen, die Frist zu den nach § 108 K.O. vorgeschriebenen Anzeigen und zur Anmeldung der Forderungen bis zum 26. August 1891, der Wahl- und allgemeine Prüfungstermin auf Montag den 7. September d. Js., Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr, festgesetzt worden.

Zum Konkursverwalter wurde Kaufmann Anton Faller hier ernannt.

Schönau i. W., 30. Juli 1891.

Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Grasberger.

N·559. Nr. 12,358. Emmendingen. Von Großh. Amtsgerichte dahier wurde heute verfügt:

Das Konkursverfahren über das Vermögen des hiesigen Wirthschaftspächters Hermann Gebhardt von Schopfheim wird nach Abhaltung des Schlußtermins hiermit aufgehoben.

Emmendingen, 24. Juli 1891.

Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Jäger.

Vermögensabsonderung.

N·561. Nr. 28,994. Pforzheim. Durch Urtheil Großh. Amtsgerichts hier vom Heutigen wurde die Ehefrau des Karl Jourdan, gegen welchen das Konkursverfahren eröffnet ist, Elise, geborene Kauth, für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von demjenigen ihres Ehemannes abzusondern.

Pforzheim, den 29. Juli 1891.

Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Lohrer.

Erbeinweisungen.

N·490.2. Nr. 36,811. Heidelberg. Schlosser Karl Heinstein von Heidelberg hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft seiner verstorbenen Ehefrau, Friederike Elisabeth, geb. Leitz, nachgesucht. Dem Gesuche wird entsprochen, wenn nicht innerhalb 4 Wochen Einwendungen dagegen erhoben werden.

Großh. bad. Amtsgericht.
(gez.) Engelberth.

Dies veröffentlicht der Gerichtsschreiber
Fabian.

N.527.2. Nr. 14,734. Schwetzingen. Das Großh. Amtsgericht hat unterm Heutigen verfügt:

Josef Klee I. Witwe, Rosa, geborne Klee in Hockenheim, hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres verstorbenen Ehemannes gebeten. Diesem Antrag wird stattgegeben, wenn nicht binnen 4 Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.

Schwetzingen, 25. Juli 1891.

Der Gerichtsschreiber:
Müller.

N·498.2. Nr. 14,029. Offenburg. Die Johanna Wolbert, Ehefrau des Reserveführers Fridolin Bau dahier, hat gemäß L.R.S. 724, 758 um Einweisung in die Gewähr des Nachlasses des am 5. Juni 1891 † Branntweinbrenners Philipp Wolbert dahier gebeten. Einsprachen gegen dieses Gesuch sind binnen vier Wochen dahier einzureichen.

Offenburg, den 21. Juli 1891.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dies veröffentlicht
Der Gerichtsschreiber:
C. Beller.

N·472.3. Nr. 10,724. Lahr. Die Witwe des Landwirths Michael Heitzelmann, Karolina, geb. Heitzelmann von Dinglingen, hat dahier um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres verstorbenen Ehemannes gebeten. Etwaige Einsprachen sind binnen 4 Wochen dahier geltend zu machen, ansonst dem Gesuche stattgegeben wird.

Lahr, den 25. Juli 1891.

Dies veröffentlicht der Gerichtsschreiber:
Eggler.

Verm. Bekanntmachungen

N·567. Nr. 232. Lahr.

Bekanntmachung.

Zur Fortführung der Vermessungswerke und der Lagerbücher nachfolgender Gemarkungen ist im Einverständniß mit den Gemeinderäthen der betheiligten Gemeinden Tagfahrt jeweils auf dem Rathhause der betreff. Gemeinde anberaumt, für die Gemarkung:

1. **Seelbach**, Montag den 10. August d. J., Vormitt. 10 Uhr;
2. **Langenwinkel**, Mittwoch, 12. August d. J., Vormitt. 9 Uhr;
3. **Ottenheim**, Freitag den 14. August d. J., Vormitt. 9 Uhr;
4. **Schönberg**, Montag den 17. August d. J., Vormitt. 9 Uhr;
5. **Prinzbach**, Montag den 17. August d. J., Nachmitt. 2 Uhr;
6. **Wittelbach**, Mittwoch den 19. August d. J., Vormitt. 9 Uhr;
7. **Schutterthal**, Mittwoch den 19. August d. J., Nachmitt. 2 Uhr.

Die Grundeigenthümer werden hiervon mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, daß das Verzeichniß der seit der letzten Fortführung eingetretenen, dem Gemeinderath bekannt gewordenen Veränderungen im Grundeigenthum während 8 Tagen vor dem Fortführungstermin zur Einsicht der Betheiligten auf dem Rathhause aufliegt; etwaige Einwendungen gegen die in dem Verzeichniß vorgemerkten Aenderungen in dem Grundeigenthum und deren Beurkundung im Lagerbuch sind dem Fortführungsbeamten in der Tagfahrt vorzutragen.

Die Grundeigenthümer werden gleichzeitig aufgefordert, die seit der letzten Fortführung in ihrem Grundeigenthum eingetretenen, aus dem Grundbuche nicht ersichtlichen Veränderungen dem Fortführungsbeamten in der bezeichneten Tagfahrt anzumelden. Ueber die in der Form der Grundstücke eingetretenen Veränderungen sind die vorgeschriebenen Handrisse und Meßurkunden vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Fortführungsbeamten abzugeben, widrigenfalls dieselben auf Kosten der Betheiligten von Amtswegen beschafft werden müßten.

Lahr, den 31. Juli 1891.

Schumann, Bezirksgeometer.

J.209.62. Karlsruhe.

Feuer-, fall- u. einbruchsichere Geld-, Bücher- und Dokumenten-Schränke empfiehlt **Wilh. Weiss,** Karlsruhe Erbprinzenstr. 24

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.